

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 57 (1924-1925)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Sekundarlehrer E. Zimmermann, Bern, Moserstrasse 13.
Telephon: Spitalacker 25.53.

Redaktoren der Schulpraxis: Schullinspektor E. Kasser, Marienstrasse 29, Bern, Dr. F. Kutschenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. Ausland 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: G. Mœkli, maître au progymnase, Delémont, Téléphone 211.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

Prix des annonces: La ligne ou son espace: 25 cts. Etranger 40 cts. Réclames fr. 1.—.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, Bern, Téléphone 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc.

Sekretariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, 1^{er} étage. Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Die Reform der Primarlehrerbildung. — Das Arbeiten mit kleinem Aufnahmeformat. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Plan d'étude du dessin. — La réforme des manuels. — † Jacques Ruegg. — Dans les sections. — Bücherbesprechungen.

Aktiengesellschaft der Etablissements
Jules PERRENOUD & Co
Möbelfabrik

Länggaßstrasse 8 **Filiale Bern** Hallerstrasse 2 u. 4

Altbekanntes Spezialhaus für
Schlaf- und Esszimmereinrichtungen

Sehr stark reduzierte Preise

Reelle Garantie Telephon Bollwerk 41.80 Franko Lieferung

Der Geschäftsführer: **R. Baumgartner.**

296

Für Schulreisen
Das alkoholfreie Restaurant „DAHEIM“, Bern

Zeughausgasse 31

empfiehlt sich der bernischen Lehrerschaft.
Billige Verpflegung. Gemütliche Aufenthaltsräume.
Für grössere Gesellschaften Spezialpreise.

Inserate
haben im Berner Schulblatt
vollen Erfolg!

3000 - 4000 - 5000 Franken jährlich
sind Lohn d. Fräul. in d. Verwalt. u. Handel. Rasche Vorbereit. in
unserem Pensionat. Französisch in 3-5 Mon.; Ital., Engl., Steno
in 3-4 Mon. Haushalt., Handel. Piano in 4-6 Mon. Mod. Tänze in
3 Monaten. Preis von Fr. 110.— an. Mädchen-Pensionat S. Saugy,
Rougemont (Waadt).

272

la Prismenfeldstecher
neu, Goerz, Offiziersglas, sehr
billig zu verkaufen. Auf Wunsch
Ansichtsendung. **Frau M. Kirch-**
hofer-Reichen; Matten, Interlaken.

Pianos

nur erstklassige Marken

vermietet

und 16

verkauft

auch gegen bequeme
Raten. Anrechnung
der bezahlten Miete
(für 1 Jahr)
bei späterem Kauf

Schlawin-Junk, Bern

Neuengasse 41, 1. Stock
v. Werdt-Passage

Beste Bezugsquelle für
jede Art **Vorhänge**
und Vorhangstoffe, Brise-Bises,
Garnituren, Draperien etc.
sowie Pfundtuch für Vorhänge
M. Bertschinger
Rideaux, Wald (Zürich).
Gefl. Muster verlangen. (281)

ooooo VEREINSCHRONIK ooooo

Sektion Aarwangen des B. L. V. Zeichnungskurs. Der Einführungskurs in den obligatorischen Lehrplan für das Zeichnen im 5. und 6. Schuljahr ist festgesetzt worden auf Mittwoch den 13., Samstag den 16., Mittwoch den 20. und Samstag den 23. August, jeweils nachmittags 2 1/4 Uhr. Kursort: Langenthal, Zeichnungssaal im Sekundarschulhaus. Mitzubringen sind: Bleistift Nr. 2, Farbstifte, Temperafarben, Pinsel, Tuschschale, Schere. — Den Lehrern der Oberstufe sei der Kurs ganz besonders empfohlen, da er die notwendige Grundlage des Kurses für ihre Stufe bildet.

Der Vorstand.

Sektion Oberaargau des schweizerischen Lehrerinnenvereins. An die Angemeldeten des 2. Zeichnungskurses: Herr Habersaat wird den 2. Zeichnungskurs an fünf Samstagnachmittagen leiten: 16., 23. und 30. August, 6. und 13. September. Beginn: Samstag den 16. August, nachmittags 1 1/2 Uhr, im Sekundarschulhaus Langenthal. — Notizheft, Skizzenheft, Bleistift. Es können noch sechs Kolleginnen berücksichtigt werden. Anmeldung an H. Nussbaum, Inkwil.

Der Vorstand.

80. Promotion. Zusammenkunft Samstag, 16. August, 14 Uhr, im «Zytglogge», Bern. Promotionsheft und Heim I mitbringen! Wir ersuchen die Promotionsgenossen, vollständig zu erscheinen.

Der Vorstand.

84. Promotion. Die diesjährige Zusammenkunft wird auf Frühling 1925 verschoben. (Militärdienst!) — Die Wandermäppchen sind bis spätestens 28. August an H. Käch, Gampelen, zu senden.

Der Vorstand.

Sektion Interlaken des B. L. V. 1. Hobelbankkurs. Die bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform würde eventuell bei genügender Beteiligung im Jahre 1925 in Interlaken einen Hobelbankkurs veranstalten (zweimal zwei Wochen). Lehrer, die teilzunehmen gedenken, wollen dies bis zum 22. August dem Sektionspräsidenten mitteilen.

2. Jungfrauahrt. Dem Gesuch des Vorstandes betreffend Fahrpreismässigung auf der Jungfraubahn ist entsprochen worden. Die Fahrt für die Mitglieder unserer Sektion von Grindelwald oder Lauterbrunnen nach dem Jungfrauoch und zurück kostet auch dieses Jahr Fr. 13. Gleiche Taxe für eine weitere Person aus demselben Haushalt. Anmeldungen mit Angabe des Namens der Begleitperson zur Erlangung der Legitimation bis zum

22. August beim Sektionspräsidenten Herrn Dr. Spreng in Unterseen.

Der Vorstand.

Sektion Thun des B. L. V. Alle Primarlehrer und -lehrerinnen werden ersucht, die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Sommer 1924 von Fr. 6. — resp. Fr. 11. —, sowie die Beiträge für den Schweiz. Lehrerverein von Fr. 2. — und die Haftpflichtkasse von Fr. —.50 bis 20. August auf Postcheckkonto III 3405 einzuzahlen. Primarlehrer Fr. 8.50, Lehrerinnen Fr. 13.50. Säumige erhalten Nachnahme plus Fr. 1. — Busse.

Die Kassiererin: *M. Hofmann*, Längenbühl.

Sektion Aarberg des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, bis am 20. August auf Postcheckkonto III 108, Sektion Aarberg des B. L. V., folgende Beträge einzuzahlen: Für die Stellvertretungskasse, Primarlehrer Fr. 6. —, Primarlehrerinnen Fr. 11. —. Dazu kommen die Beiträge für den Schweiz. Lehrerverein mit Fr. 2. — und Haftpflichtkasse Fr. —.50. Total Primarlehrer Fr. 8.50, Primarlehrerinnen Fr. 13.50. Niehteingegangene Beträge werden per Nachnahme erhoben.

Der Kassier: *G. Weber*, Lobsigen.

Sektion Trachselwald des B. L. V. Die Mitglieder werden ersucht, bis Ende August auf Postcheckkonto III b 387 folgende Beträge einzuzahlen: Primarlehrer: Stellvertretungskasse, I. Sem., Fr. 6. —, Sektionskasse pro 1924/25 Fr. 2. —, Schweiz. Lehrerverein pro 1924/25 Fr. 2. —, Haftpflichtkasse Fr. —.50, total Fr. 10.50. Primarlehrerinnen: Stellvertretungskasse, I. Sem., Fr. 11. —, Sektionskasse pro 1924/25 Fr. 2. —, Schweiz. Lehrerverein pro 1924/25 Fr. 2. —, Haftpflichtkasse Fr. —.50, total Fr. 15.50. Sekundarlehrer: Sektionskasse pro 1924/25 Fr. 2. —. Ich bitte um fleissige Benützung des Postchecks.

Der Kassier: *W. Grimm*.

Sektion Burgdorf des B. L. V. Bis am 30. August haben die Primarlehrer auf unser Postcheckkonto III b 540 einzuzahlen: Stellvertretungskasse pro Sommersemester 1924 Fr. 6. —, Schweiz. Lehrerverein Fr. 2. —, Haftpflichtkasse Fr. —.50, total Fr. 8.50. Die Primarlehrerinnen zahlen analog Fr. 11. — + Fr. 2. — + Fr. —.50 = Fr. 13.50. Niehteinbezahlte Beträge werden mit Nachnahme erhoben.

Der Kassier.

Lehrergesangsverein Burgdorf und Umgebung. *Wiederbeginn der Übungen:* Donnerstag den 14. August, nachmittags 5 Uhr, im Hotel Guggisberg. Stoff: Messias, von Händel, und Lieder für das Ausstellungskonzert (Kaiser-Volksliederbuch). Neue Mitglieder immer willkommen. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen notwendig.

Der Vorstand.

Um Geldmittel flüssig zu machen, verkaufen wir unsere formschönen

Möbel zu beispielloos billigen Preisen

Sämtliche Einrichtungen sind in hochfeiner Qualitätsarbeit ausgeführt und geniessen eine vertragliche Garantie von 10 Jahren. Während diesen 10 Jahren werden die von uns gelieferten Einrichtungen im Domizil des Käufers kontrolliert und ausserdem die im Gebrauch entstandenen Beschädigungen kostenlos behoben. — Verlobten und Wiederverkäufern ist damit eine seltene Kaufgelegenheit geboten. Im Verkauf stehen ca. 300 Einrichtungen, vom einfachsten bis zum feinsten Bedarf, besonders bürgerliche und ganz vornehme Wohnungseinrichtungen, die hauptsächlich zu konkurrenzlos vorteilhaften Preisen abgeben werden.

23

BASEL, Unt. Rheingasse 10

(Mittlere Rheinbrücke links)

MÖBEL-PFISTER A.-G. ZÜRICH, Kaspar Escherhaus

Gegründet 1882

(vis-à-vis Hauptbahnhof)

An unsere Leser!

Die Inserenten des Berner Schulblattes verdienen spezielle Berücksichtigung bei Ihren Besuchen und Einkäufen.

„Diskus“

Turngerätefabrik :: Bern
Installationen von Turnhallen und Turnplätzen

nach den neuesten Systemen. Turn- und Spielgeräte in allen wünschbaren Kombinationen.

174

Bureau: Gesellschaftsstrasse 30. Tel. Bw. 24.46.

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Die Reform der Primarlehrerbildung.

Von Dr. *Heinrich Kleinert*, Neuenegg.
(Fortsetzung.)

3. Die Verhältnisse in andern Kantonen.

Vergleichen wir die Verhältnisse betreffend Studienzeit und Konvikt an den Lehrerseminarien in andern Kantonen mit denen des Kantons Bern, so finden wir im grossen und ganzen Aehnliches. Die Ausbildungszeit für die Lehrer beträgt fast durchwegs vier Jahre. Eine Ausnahme bildet heute noch die dreijährige Studienzeit am Seminar des Kantons Wallis. Wir werden weiter unten finden, dass dieses Seminar auch in anderer Beziehung mit den übrigen der Schweiz nicht Schritt zu halten vermag.

Der Konvikt ist noch in den meisten Seminarien der deutschen Schweiz üblich. Eine Ausnahme macht hier Küssnacht, die Lehrerbildungsanstalt des Kantons Zürich. Gemischte Verhältnisse, d. h. Konvikt und externe Kostorte finden wir in Kreuzlingen, Chur und Solothurn. Meist sind dabei die Zöglinge der ersten zwei eventuell drei Jahreskurse gehalten, im Konvikt zu leben, während die letzte Klasse eventuell die zwei obersten Klassen extern untergebracht sind. Der Grund hierfür wird im Platzmangel zu suchen sein. Eine Zweiteilung des ganzen Seminars analog Bern-Hofwil finden wir in keinem Kanton. Auf die Nachteile dieser Einrichtung braucht kaum genauer eingegangen zu werden. Eine eigentliche Schuld an dieser Teilung kann übrigens niemanden beigemessen werden.

Eine Anzahl Kantone müssen ihrer Kleinheit wegen auf eine eigene Lehrerbildungsanstalt verzichten. Da sorgen dann meist Privatseminarien für den Bedarf an Lehrkräften. Die Seminarien Schiers, St. Michael und andere sind es speziell, die z. B. die Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Baselland usw. mit Lehrkräften versehen. Interessant sind die Verhältnisse der welschen Schweiz, der Kantone Neuenburg, Waadt und Genf. Im Kanton Neuenburg haben wir 4 Lehrerseminarien, meist städtischen Schulen angegliedert. Der Kanton Waadt wiederum besitzt eine Lehrerbildungsanstalt in Lausanne. In Genf endlich ist das Seminar eine Unterabteilung des Gymnasiums. Konvikt besteht in keiner der genannten Schulen.

Der Kanton Baselstadt richtet je nach Bedarf drei- bis viersemestrige Fachkurse an der Hochschule ein, die zur Heranbildung seiner Lehrer zu sorgen haben. Seit einiger Zeit sind dieselben des herrschenden Lehrerüberflusses wegen eingestellt worden.

Die ganze Zusammenstellung ist keineswegs vollständig, gibt aber dennoch einen Ueberblick über die Vielgestaltigkeit der Lehrerbildung in der Schweiz. Den äusserlichen Unterschieden und den Einrichtungen der Lehrerbildungsanstalten entsprechen natürlich auch grosse Differenzen im wissenschaftlichen und beruflichen Bildungsgrade der austretenden Zöglinge, also der Lehrer. Es zeigt sich dies besonders deutlich am Studienplan des Seminars im Kanton Wallis. Es ist erstaunlich, wie wenig man dort den Lehrern zumutet. Man greift nicht weit daneben, wenn man die Bildung eines bernischen Sekundarschülers, der eine ausgebaute Schule durchlaufen hat, als der wallisischen Lehrerbildung ebenbürtig bezeichnet.

Eine Vereinheitlichung der Lehrerbildung in der Schweiz wäre jedenfalls in mehr als einer Hinsicht etwas Wünschbares. Sie müsste aber nicht auf dem Gedanken der Zentralisation des gesamten Schulwesens durchgeführt werden. Das *kantonale* Schulwesen garantiert in viel höherem Masse eine gesunde Weiterentwicklung, als es bei eidgenössischem Schulwesen möglich wäre. Dagegen dürfte eine gegenseitige Verständigung betreffend des allgemeinen und beruflichen Zieles unter den Kantonen keine Unmöglichkeit sein. Mit ihr verbunden könnte auch eine gewisse Freizügigkeit der Lehrer zur Sprache kommen, eine Frage, die nebengeordnet sein mag und die allerdings auch erst dann Berechtigung erlangt, wenn die Lehrerbildung überall ungefähr die gleiche Stufe erreicht hat.

4. Die Aufnahmebedingungen für den Eintritt in die staatliche Lehrerbildungsanstalt des Kantons Bern.

Wer vor etwa 10 Jahren das Aufnahmeexamen ins staatliche Lehrerseminar Bern-Hofwil machte, konnte sich gewiss nicht über oberflächliche oder einseitige Prüfung beklagen. Wurden doch damals so ziemlich alle Disziplinen geprüft, einzelne sogar doppelt und dreifach, so dass man den Eindruck bekam, die Prüfung tue alles, unter den Kandidaten die besten auszusuchen. Der Zudrang war gross, und Jahre hindurch konnten kaum 50 % der Angemeldeten bei der Aufnahme berücksichtigt werden. Der Krieg hat dann die Anmeldungen zum Eintritt ins Seminar zurückgehen lassen; das Aufnahmeexamen wurde zur Formsache. In den letzten Jahren allerdings scheinen auch da wieder Vorkriegsverhältnisse eintreten zu wollen.

Die Aufnahmebedingungen zum Eintritt in das deutsche Lehrerseminar Bern-Hofwil sind in einem Reglement vom Juli 1908 niedergelegt. (In Aus-

führung von § 6 des Gesetzes über die Lehrerbildungsanstalten von 1875.) Aus ihm seien die wichtigsten Punkte herausgegriffen:

§ 3. Die Bewerber (zum Eintritt) müssen:

2. Bis zum 1. April des Eintrittsjahres das 15. Altersjahr zurückgelegt haben.

§ 4. Die Bewerber haben sich einer Prüfung in folgenden Fächern zu unterziehen:

1. Deutsch, mündlich und schriftlich;
2. Französisch, mündlich und schriftlich;
3. Mathematik, mündlich und schriftlich;
4. Geschichte;
5. Geographie;
6. Naturkunde;
7. Zeichnen;
8. Gesang (fakultativ Klavier und Violine);
9. Turnen.

Die Forderungen in den einzelnen Fächern sind diejenigen des Unterrichtsplanes einer zweiteiligen Sekundarschule.

§ 6. Solche, welche gleich in eine obere Klasse des Seminars einzutreten wünschen, haben überdies eine Prüfung auf Grundlage des Unterrichtsplanes für das Seminar zu bestehen und können in die betreffende Klasse aufgenommen werden, wenn sie derselben in den Kenntnissen gleichstehen und das entsprechende Alter besitzen.

Der Wille des Staates, nur *tüchtige*, zum Lehrerberuf geeignete junge Leute auszuwählen, ist in diesem Reglemente deutlich ausgedrückt. Die Aufnahmebedingungen können nichts weniger als gelinde oder lau bezeichnet werden. Die Prüfungen, die auch heute noch in den oben angeführten Fächern abgenommen werden (ausser Turnen und Zeichnen, die fallengelassen wurden), sind wirklich dazu eingerichtet, unter den Kandidaten die rechte Auswahl zu treffen. Dabei muss von all den Zufälligkeiten, denen ein Kandidat im Examen unterworfen ist, von Examenpsychose, von Glück und Pech abgesehen werden. Diese Faktoren zählen überall mit, beim Aufnahmeexamen in Hofwil wie beim Doktorexamen. Trotz alledem wird über die Qualität der Seminaristen geklagt, die Vorbildung sei mangelhaft, die Befähigung oft recht mittelmässig. Sicher ist, dass die aus allen Teilen des Kantons zusammengewürfelte Seminaristenschar ungleiche Vorbildung aufweisen wird. Dies ist ja auch der eigentliche Grund des Aufnahmeexamens. Es soll die Gewissheit liefern, dass der Eintretende die notwendigen Vorkenntnisse besitzt.

Nun ist aber nicht recht begreiflich, weshalb z. B. in Geographie, Geschichte und in den Naturwissenschaften eine Aufnahmeprüfung abgenommen wird. Man hat doch die Gewissheit, dass der Kandidat eine bernische Sekundarschule durchlaufen und somit in diesen Disziplinen in ganz bestimmtem Masse gearbeitet hat. Dann baut der Seminarunterricht in diesen Fächern nicht auf Voraussetzungen irgend welcher Art auf, sondern beginnt von vorne. Dies ist für die genannten Disziplinen vollkommen richtig; denn man weiss

ja nur zu gut, dass diese Vorkenntnisse bei der Unmenge des Stoffes recht verschieden und von zweifelhafter Dauer sind.

In genau gleicher Weise wird aber auch mit der Mathematik und zum Teil mit dem Französischen verfahren. In Algebra und Geometrie (beweisend) beginnt man beispielsweise vollkommen vorn. Heute wird meines Wissens ein etwas rascheres Tempo eingeschlagen, als es noch vor zehn Jahren der Fall war. Damals hörte ein Schüler, der von einem der Progymnasien Bern, Biel oder Burgdorf, oder aus einer grösseren Sekundarschule kam, während der zwei Jahre in Hofwil in der Mathematik überhaupt nichts Neues. Ich erlaube mir hier eine Frage zu stellen. Weshalb stellt man im Aufnahmeexamen höhere Anforderungen, als man wirklich nötig hat? Da ist unbedingt ein Widerspruch. Ich halte dafür, dass er am Unterrichtsplan und im ganzen wissenschaftlichen Ziel liegt, das man der Lehrerbildung überhaupt setzt.

Mit andern Worten und als zweites Postulat ausgedrückt, das auf die wissenschaftliche allgemeine Bildung des Lehrers im Kanton Bern Bezug hat: *

Wir müssen dringend verlangen, dass die allgemeine Bildung des Lehrers im Kanton Bern auf höhere Stufe gestellt wird.

Ein wichtiges Mittel dazu sehe ich in einer Beschränkung des Aufnahmeexamens auf folgende Fächer:

1. Deutsch, mündlich und schriftlich;
2. Französisch, mündlich und schriftlich;
3. Mathematik, mündlich und schriftlich.

Dann aber müssen die Anforderungen derartige sein, dass der Seminarunterricht getrost gewisse Voraussetzungen machen darf. Mit dem Stoff, den der Schüler schon an der Sekundarschule durchgearbeitet hat, darf der Unterrichtsplan des Seminars nicht neuerdings belastet werden. Auf die Kandidaten aus erweiterten Oberschulen und kleinen Landsekundarschulen darf keine Rücksicht genommen werden. Sie sind mit einigen Nachhilfestunden vor dem Examen gewiss auf die gleiche Höhe in Algebra, Geometrie und Französisch zu bringen wie die aus ausgebauten Sekundarschulen kommenden Schüler. Damit wollen wir aber in keiner Weise einer Examenbüffelei das Wort reden. Nicht fürs Examen soll der künftige Seminarist vorbereitet werden, wohl aber dafür, dass er, ins Seminar eingetreten, dann dem Unterrichte zu folgen vermag. Auf bestimmte Vorschläge in Bezug auf den Stoff soll weiter unten eingegangen werden.

5. Die Allgemeinbildung des Lehrers.

Es sei hier gleich auf den Unterschied in der Bildung des Lehrers gegenüber der jedes anderen Intellektuellen hingewiesen. Das Seminar muss

* Ich meine dies durchaus nicht in dem Sinne, dass es nur für den Kanton Bern Geltung haben müsse; wir werden sehen, dass auch andere Kantone, und viele noch in weit stärkerem Masse Auffrischung bedürften.

seinem Schüler allgemeine Bildung und Berufsbildung vermitteln. Jeder andere Intellektuelle holt seine Allgemeinbildung am Gymnasium, die Berufsbildung auf der Hochschule. Wenn man einen Vergleich wagt zwischen Seminarbildung (Allgemeinbildung) und Gymnasialbildung, muss man ohne weiteres die grosse Inferiorität der ersteren eingestehen.

Ich möchte die zwei Hauptlösungen, die ich für das Problem der Lehrerbildung sehe und denen diese Arbeit im Grunde genommen allein gewidmet ist, hier getrennt angeben und sie im weiteren auch getrennt behandeln. Meine Vorschläge, von denen selbstverständlich der eine den andern ausschliesst, seien folgenderweise formuliert:

1. Beibehaltung des Seminars. Die Allgemeinbildung muss eine weitergehende sein. Der Berufsbildung muss noch mehr Beachtung als bisher geschenkt werden.
2. Abschaffung des Seminars. An seine Stelle tritt das Gymnasium mit fakultativem Gesangs- und Instrumentalunterricht. Die Berufsbildung vermittelt die Hochschule.

Ich bin überzeugt, dass der zweite Weg der Weg der Zukunft ist, glaube aber kaum, dass seine Verwirklichung schon nahe liegt. Wir wenden uns deshalb zunächst dem ersten Vorschlage zu und wollen untersuchen, wie unter Beibehaltung des Seminars die Frage der Lehrerbildung gelöst werden könnte, befriedigender, als sie es heute ist.

Eine Frage kann allerdings nicht einfach totgeschwiegen werden. Ist unsere Lehrerbildung tatsächlich reformbedürftig? Ist sie wirklich nicht mehr auf der Höhe ihrer Aufgabe? Sind nicht vielleicht alle Mängel blosser Einbildung, die Forderung nach grösserer, weiterer Allgemeinbildung und tieferen Berufsbildung übertrieben? Es fällt tatsächlich schwer, einen unumstösslichen, sichern Beweis zu geben. Ebenso schwer dürfte es allerdings fallen, das Gegenteil zu beweisen, nämlich das Genügen der heutigen Lehrerbildung.

Seit Kriegsende werden landauf landab Fortbildungskurse für die Lehrerschaft veranstaltet. In wissenschaftlicher und beruflicher Weise arbeitet sie mit grösstem Eifer an ihrer Weiterbildung. Wir wollen dem nicht Beweis, wohl aber Symptom sagen dafür, dass der Gedanke da und dort Ueberzeugung ist, dass der Lehrer weiterer Bildung bedarf. Es handelt sich durchaus nicht allein um Weiterbildung, sondern vielfach um das Bedürfnis nach Erweiterung der am Seminar genossenen Allgemeinbildung. Man will nicht nur Neues, seit dem Austritt aus dem Seminar von der Wissenschaft Gefundenes hören; man möchte ganz allgemein das eine oder andere Wissensgebiet eingehender kennen lernen. Die Ansicht, ob die Lehrerbildung heute genügen dürfte oder nicht, wird jedenfalls ganz davon abhängen, welche Ansprüche man an Allgemeinbildung überhaupt stellt, dann aber auch von dem, was man von der Volksschule fordert. Vergleicht man die

Stellung des Arztes, des Juristen, des Pfarrers im täglichen Leben mit der des Lehrers, so wird man unwillkürlich auf den Gedanken geführt, dass die *allgemeine Bildung* des Lehrers ebenbürtig sein sollte der aller andern Intellektuellen. Sie alle haben aber doch noch andere Aufgaben der Gesellschaft gegenüber, als nur Menschen zu heilen, Prozesse zu verfechten, Predigten zu halten. Ich denke an höhere Interessen als die des Broterwerbes. Ich pfeife auch auf einen Intellektuellen, welcher Art es sei, dessen Streben sein Ende mit Schluss der Berufsarbeit findet. Er sollte doch zum « Salz » sich zählen und dazu gezählt werden dürfen nach dem Beispiel, das er lebt. Hierin nehmen die Lehrer *neben* dem Pfarrer die erste Stelle ein. Dazu müssen sie eine entsprechende Allgemeinbildung verlangen. Deshalb wollen wir Lehrer die ersten sein, die mehr heischen; die ersten sein, die unzufrieden sind mit dem Bestehenden.

Bei den Besprechungen über die Maturitätsreform waren es die Aerzte, die in den Vorschlägen der eidgenössischen Maturitätskommission für ihren Stand Gefahren sahen. Es war dies sicherlich kaum allein mit der Rücksicht auf das Berufsstudium der Fall. Vielmehr war der Gedanke an die Allgemeinbildung massgebend, in der richtigen Erkenntnis, dass nur höchste allgemeine Bildung dem Arzte zieme. Ich möchte hier in keiner Weise im Kampf um die Mittelschulreform Partei für die Aerzte ergreifen. Sie haben aus ihm eine Standesfrage gemacht, während es sich um eine erzieherische handelte; schon hier offenbart sich ihr Irrtum. Ich führe dies alles nur an, um zu zeigen, dass wir Berechtigung haben, in der Frage der Lehrerbildung nicht nur mitzureden, sondern auch zu *fordern*. Wir müssen in der Einsicht, dass wir noch mehr als jeder andere Intellektuelle berufen sind (mit Ausnahme des Pfarrers, der die gleiche Aufgabe hat), nicht nur Jugenderzieher, sondern auch Volkserzieher zu sein, fordern, dass die Lehrerbildung auf annähernd gleiche Stufe wie die Gymnasialbildung gehoben werde. Ich verlange viel. Das Seminar in seiner heutigen Form und Arbeitsweise kann es nicht, *es muss umbauen*.

Ich wiederhole schon Gesagtes: Der Unterricht am Seminar darf nicht mehr in Mathematik von vorn, im Französischen mit den Elementen beginnen. Er muss ein bestimmtes Mass Vorkenntnisse verlangen, auf denen er aufbauen kann. Dann muss der Unterricht durch grössere Anforderungen an die Schüler trachten, rascher vorwärtszukommen, ein weiteres Ziel zu erreichen, als das heute gesteckte steht. Es wird nun so gleich der Einwand laut, es sei dies ein Ding der Unmöglichkeit, indem in den oberen Klassen das Berufsstudium weiten Raum einnehme und grössere Anforderungen an die wissenschaftlichen Fächer gar nicht gestatte. Sicher ist, dass das Seminar als Schule der Allgemeinbildung und Berufsschule wissenschaftlich nie das leisten wird, was ein Gymnasium leisten kann, obschon die

Studienzeit am Seminar ein halbes Jahr länger ist. Hält man am Seminar mit vier Jahren fest, dann ist es eine Illusion, die erwähnte Ebenbürtigkeit anzustreben. Wir können wohl unter den jetzigen Verhältnissen eine etwas bessere wissenschaftliche Bildung erreichen; kaum aber so, dass sie gänzlich befriedigen würde. So bleibt denn nichts anderes übrig, als die *Studienzeit zu verlängern* oder das Seminar *von der Aufgabe des Berufsstudiums zu entledigen*.

Noch eines bleibt zum Schlusse dieses Abschnittes anzuführen. Man wirft so oft dem Lehrer vor, er sei ein oberflächlicher Alles- und Besserwiser. Ich glaube tatsächlich auch, dass der Lehrer infolge seiner ungenügenden Allgemeinbildung vielfach diesen Vorwurf in Tat und Wahrheit verdient, da das Seminar seinen Schülern von Vielem Etwas, aber von Nichts Tiefgehendes, Umfassendes bietet; sagen wir, bieten kann. Das erzieht zur Oberflächlichkeit, zum Urteilen ohne wirkliche Sachkenntnis. Ob nicht auch da gelten dürfte: Je mehr ich weiss,? der berühmte, bescheidene Satz? Eine zweite Ursache mag im Seminar an sich liegen. Der Seminarist kennt keinen andern Umgang als den mit seinesgleichen (speziell im Konvikt). Meist dreht sich seine Unterhaltung um Schule, Schulmeisterei und Schulmeister. Oft kommt dann ganz unbewusst die Meinung, man gehöre zu den Gescheiten, weil man keine anderen Ansichten hört, nichts anderes kennt, als eben das Drum und Dran des Seminars. Das geht dann vielfach dem angehenden Lehrer nach von Hofwil nach Bern, später ins Leben hinaus. Andere Intellektuelle, andere Berufe werden ganz eigentümlich beurteilt — man entschuldige den Ausdruck — sehr oft durch die Brille des Schulmeisters. (Fortsetzung folgt.)

Das Arbeiten mit kleinem Aufnahmeformat.

Von Friedrich Moser.

Mein Artikel «Die Photographie in der Schule»* war fertig gesetzt, als ich eine neue Schöpfung der Photo-Industrie kennen lernte, die es verdient, dass sie im Zusammenhange mit diesem Thema besprochen wird. Es ist dies die Ausrüstung «Sico», die die Firma Simons & Co., Bern, in den Handel bringt. Sie bedeutet nicht bloss ein neues Kameramodell mehr auf dem Markt, zeigt vielmehr sowohl in ihrem Aufbau und in der sorgfältig durchdachten Konstruktion nach verschiedenen Seiten hin einen Fortschritt im Aufnahmeverfahren und in der Verwertung des Negatives. Die Ausrüstung besteht aus dem Aufnahmeapparat, dem Lampengehäuse mit Projektionslampe und Kondensorlinse und der eigentümlichen Kopiervorrichtung. *Aufnahmeapparat und Lampengehäuse zusammen bilden einen kompletten und sehr leistungsfähigen Projektions- und Vergrösserungsapparat.* Neu ist das gewählte

Format. Zum ersten Male wurde da das bisher übliche Kleinformat $4,5 \times 6$ cm (oder $4 \times 6,5$ cm für Rollfilm) unterschritten und auf 32×40 mm festgesetzt, also auf die Hälfte des bisher Üblichen. Damit ist nun keineswegs eine Beschränkung des Positivformates verbunden. Die Aufnahmekamera weicht schon in der Bauart vom Typus der bisher bekannten Modelle ab. Sie bildet ein Kästchen von prismatischer Form aus fein poliertem Nussbaum- oder Mahagoniholze mit sehr genau und elegant gearbeitetem Messingbeschläge. Beledung und Lederbalgen sind vermieden worden, und der Apparat ist bei Normalstellung des Objektives auf unendlich eingestellt. Letzteres ist in Kompurverschluss und Schneckengangfassung eingebaut. Die eine Seitenwand trägt die Zählervorrichtung für die Aufnahmen, die andere den Visiersucher, die Rückenwand eine Plakette mit Belichtungstabelle. Als Objektiv ist ein erstklassiger Anastigmat von grösster Lichtstärke verwendet worden, der Rüo-Anastigmat «Sico», F.: 3,5 mit 6 cm Brennweite. Als Aufnahmematerial dient unperforierter Agfa-Kinofilm, der leicht orthochromatisch und lichthoffrei ist. Er wird in Rollen zu je 25 Aufnahmen** in den Apparat eingeführt, was durch Wegnahme der Rückwand und Herunterklappen der einen Seitenwand sehr leicht und rasch geschehen kann. Das Transportieren des Filmstreifens geschieht durch eine sehr sinnreich und eigenartig konstruierte Einrichtung mit Differenzialgetriebe, das von aussen durch einfaches Bewegen einer Zugstange betätigt wird. Dadurch ist es ermöglicht, die denkbar beste Raumausnutzung auf dem Filmstreifen zu erreichen. Die einfache Manipulation und die tadellos funktionierende Zählervorrichtung gestatten es, rasch nacheinander Aufnahmen zu machen, ohne dass man Irrtümer oder Ueberschiebungen von Bildern zu befürchten hat.

Die Kleinheit des Formates bringt es mit sich, dass man meist auf Kontaktabzüge auf Papier verzichten wird. Durch die Projektions- und Vergrösserungseinrichtung ist es ja möglich, sich ebenso schnell Papierbilder in jedem Formate bis 30×40 cm und darüber hinaus herzustellen und die von normalen Negativen so gewonnenen Vergrösserungen überraschen durch eine gute allgemeine Schärfe, grosse Tiefenschärfe und feine Plastik. Die hervorragende Qualität des Objektives kommt in grösseren Formaten besonders zur Geltung durch feine Details, die auf dem winzigen Negative kaum mit der Lupe zu finden sind. Neuartig und sehr praktisch ist die Methode, wie die Negative für Vergrösserungen und zur Herstellung von Diapositiven für spätere Projektionen verwendet werden. Die Filmrolle wird nach dem Entwickeln und Trocknen nicht zerschnitten, sondern wieder mit den beiden Papierschutzstreifen an den Enden versehen. Sie wird dann zur Vergrösserung in die Kamera eingesetzt wie früher zur Aufnahme. Die Kamera wird am Lampen-

* Nrn. 37 und 38 (1923) des Berner Schulblattes.

** Eventuell 6 oder 12 Aufnahmen.

gehäuse befestigt, indem man an Stelle der Rückwand das Schwenkblech einsetzt. Dann kann rasch und leicht Bild um Bild vergrössert werden. Das Einstellen erfolgt durch Bewegen des Distanzhebels an der Objektivfassung.

Die Herstellung der Diapositive erfolgt auf Diapositivfilm durch Kontaktdruck. Die eigens dafür geschaffene Kopiervorrichtung erleichtert das sehr gut, und bei einiger Uebung können 25 Diapositive in einer Viertelstunde hergestellt werden. Natürlich kann man auf einen Diapositivstreifen auch ausgewählte Negative von verschiedenen Negativstreifen vereinigen. Es hat dies den Vorteil, beliebige Serien zu je 25 Stück herstellen zu können. Diese Diapositivstreifen werden nach dem Entwickeln behandelt wie die Negativstreifen und zur Projektion wieder in die Kamera eingeführt. Die so erhaltenen Lichtbilder dienen ja nicht etwa nur zu einer angenehmen Unterhaltung im Familienkreise. Sie können bis zu Wandtafelgrösse gebracht und also sehr gut für Lehrzwecke verwendet werden. Sie zeigen dank der guten Konstruktion der Projektionseinrichtung grosse Klarheit, völlig genügende Schärfe und geben, weil das Aufnahmeobjektiv für die Projektion verwendet wird, eine überraschende Feinheit der Einzelheiten und eine schöne Plastik. Eine grosse Annehmlichkeit ist es, dass die ganze Einrichtung überall leicht mitgeführt werden kann und zur Vornahme von Projektionen einfach auf ein solides Photostativ aufgeschraubt wird.

Was ich bis jetzt von Sico-Aufnahmen, Vergrösserungen und Projektionen gesehen habe, sowie ein genaues Studium der ganzen Apparatur und selbst vorgenommene Versuche haben mich überzeugt, dass der «Sico» gerade in der Hand des Lehrers Vorzügliches zu leisten vermag. Er ist handlich, stets zur Aufnahme bereit und trotz der Feinheit der Ausführung für Witterungseinflüsse sehr widerstandsfähig. Dazu kommt als weiterer grosser Vorteil die Billigkeit des Betriebes. Die Filmrolle für 25 Negative kostet nur Fr. 1. 70. Der Diapositivfilm kostet nicht mehr und für die Diapositive fällt das Deckglas und das Rändern weg. Der Umstand, dass immer 25 Bilder auf einem Streifen vereinigt sind, ermöglicht nicht nur ein leichtes Aufbewahren, sondern auch ein praktisches Registrieren der Negative sowohl als auch der Diapositive. Für den Lehrer, der nicht nur mit dem Gelde, sondern auch mit der Zeit genau rechnen muss, sind dies Faktoren, die sehr ins Gewicht fallen.

Ich habe mir vorgenommen, im Laufe des Sommers einige Serien von Bildern für den Heimatkunde- und Geographieunterricht herzustellen und werde zur Zeit dann über die dabei gemachten Erfahrungen berichten.

oooo AUS DEN SEKTIONEN oooo

Sektion Oberraargau-Unteremental des B. M. V.

Auf Mittwoch den 16. Juli, nachmittags 2 Uhr, waren die Mitglieder in den «Löwen» zu Hindelbank eingeladen worden zur Erledigung folgender Traktanden: Protokoll, Rechnungsablage, Bericht der Delegierten, Neuwahlen des Vorstandes, Vortrag von Herrn Prof. Dr. Fr. Nussbaum «Ueber neuere Grundsätze im Geographieunterricht».

Die Rechnung verzeichnet einen Aktivsaldo von Fr. 72. 90. Ueber die Delegiertenversammlung erstattete Kollege Rothenbühler aus Hindelbank ausführlichen Bericht.

Infolge Aufnahme der Sekundarlehrerschaft von Fraubrunnen, Jegenstorf und Bätterkinden in die neugegründete Sektion Bern-Land des Bernischen Lehrervereins muss auch der Sitz des Vorstandes, der bis dahin in Fraubrunnen war, wechseln. Dem eingehaltenen Turnus gemäss kommt Wangen a. A.-Wiedlisbach-Bipp an die Reihe. An Stelle des zurücktretenden Präsidenten, Dr. Wannenmacher in Fraubrunnen, wurde Kollege Fr. Studer in Wangen a. A. gewählt, der die Bildung des neuen Vorstandes zu übernehmen hat. Seine Amtsdauer dauert ausnahmsweise 2½ Jahre.

Es war zu bedauern, dass nur ein kleiner Bruchteil der Sektion anwesend war, um die trefflichen Ausführungen des Referenten, Herrn Prof. Dr. Nussbaum, anzuhören. In klarer Weise berichtete der Vortragende über Zweck der Geographie, Stoffverteilung und Hilfsmittel im Dienste des Unterrichtes.

Zum Schlusse unterbreitete der Herr Referent der Sektion noch folgende Thesen, die diskutiert und gutgeheissen wurden:

1. In Anbetracht der Wichtigkeit des Faches für die allgemeine Bildung ist der Ausbildung der Geographielehrer die vollste Aufmerksamkeit zu schenken. Insbesondere wäre es wünschenswert, dass am Seminar die Geographie hinsichtlich der Stundenzahl mit den entsprechenden Fächern, wie Geschichte, gleichgestellt würde.
2. Die Erörterung der wirtschaftlichen Verhältnisse gehört zum Pensum des Geographieunterrichtes, soll aber in den Volksschulen in Verbindung mit der länderkundlichen Darstellung gebracht werden. Eine eigentliche Wirtschaftsgeographie unseres Landes gehört in das Pensum der Fortbildungsschulen oder höhern Mittelschulen.

Wr.

oooooo VERSCHIEDENES oooooo

Mitteilung. Der letzten Nummer der jurassischen Auflage des Berner Schulblattes war ein Kunstblatt beigelegt mit den Bildern der in den letzten Jahren gestorbenen Schulinspektoren des Jura: Juncker, Gylam, Gobat und Poupon. Diejenigen deutschen Kolleginnen und Kollegen, die

sich für diese Beilage interessieren, können sie beim Sekretariat des Bernischen Lehrervereins, das noch einen kleinen Vorrat besitzt, kostenlos beziehen.

Kaba Burgdorf. *Schulen-Verpflegung* in der *Kaffee- und Küchliwirtschaft*: Milchkaffee mit Kuchen Fr. 1.—. Bei rechtzeitiger Vorbestellung am Abend vorher kann auch eine kräftige *Suppe mit Brot* (Mütschli) zum Preise von 60 Cts. am gleichen Orte verabfolgt werden. Es werden nur alkoholfreie Getränke serviert. Bei schönem Wetter sind die Kinder unter schattigen Bäumen, andernfalls in gut gedecktem Raume untergebracht. Betreffend Schulverpflegung in der grossen Festhalle folgt weitere Mitteilung. *F. R.*

Interlaken. Die bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform veranstaltete hier vom 14. bis 18. Juli einen Kurs über «Arbeitsgrundsatz im elementaren Rechnen». 24 Teilnehmerinnen aus den verschiedensten Gegenden unseres Kantons fanden sich dazu ein, grossenteils gewiss angelockt durch den wohlbekannten Namen der Kursleiterin, Frau Krenger, Lehrerin in Langenthal; denn wer so aus vollster Praxis heraus, mit hervorragendem Lehrgeschick begabt, den Kolleginnen von seinen vieljährigen und reichen Erfahrungen im Unterricht mitzuteilen vermag, verspricht von vornherein viel Gutes. Und die Erwartungen wurden noch weit übertroffen. Die Kursleiterin wandelte die Kurstage in überaus lehrreiche, lebendige und frohe «Arbeitsgemeinschaft» um. Da gab's kein Dozieren von hoher Warte herab, das Vergangenes zum Nichte machte und Bestehendes umstürzte. Keine spezielle oder irgend welche neue Methode wurde den Lehrerinnen aufgezwungen. Was schon da und dort im Sinne des «Arbeitsgrundsatzes» geschafft worden war, wurde fröhlich ans Licht gezogen und von der Kursleiterin geschickt und weise ausgebaut. Wir empfingen in köstlicher Fülle Anregungen über Anregungen zur weitem Belebung und Veranschaulichung des Unterrichts. Im Geiste sahen wir schon die Aeuglein unserer «Ersteler» und «Zweiteler» aufleuchten, tat sich uns leise ein Türlein auf, um auch unsern «Sorgenkindern», den gar so schwach Begabten, das Neue zu vermitteln. Es soll der Rechenunterricht, trotz ernster, allzeit zielbewusster Arbeit, dem Kinde mehr und mehr zur Lust und Freude werden! —

Weg mit den steifen Ziffern in den ersten Schulwochen schon! Das lebendigste Leben, wie es dem Kinde bekannt ist, tritt zu ihm ins Schulzimmer und ermutigt es zu munterer Selbstbetätigung. Ein humorvolles Wort hilft über die letzte Aengstlichkeit hinweg! Die Arbeit wird zur Lust, doch halten Lehrerin und Schüler daran fest, dass diese Lust kein Spiel, sondern ernste Arbeit bedeutet. Die Schulzeit ist kostbar und muss voll ausgenützt werden. Darum wird z. B. auch das Kleben und Modellieren in diesem Fach, als recht zeitraubend, nicht in den Vordergrund gestellt oder sogar als «Gradmesser» für die «Neuzeit-

lichkeit» einer Lehrerin gebracht, sondern es bedeuten diese Arbeiten auch nur eine freudige und nützliche Abwechslung für die Kinder. Es richte sich jede Lehrerin ungezwungen nach Schul- und Ortsverhältnissen. — Schritt für Schritt geht's für die Kinder dann vom Konkreten zum Abstrakten, bis sie ganz unvermerkt zum schnellen, schlagfertigen Rechnen kommen und auch das Zifferrechnen freudig und mühelos meistern.

Ein bleibendes Band herzlicher Dankbarkeit wird alle, die diesem Kurse beigewohnt haben, mit der verehrten Kursleiterin, Frau Krenger, verbinden. Die feine, so natürliche und ungezwungene Kursleitung ist die Frucht jahrelanger, intensiver und sorgfältigster Durcharbeitung des ganzen Stoffgebietes. —

Viel Arbeit und grosse Hingabe an den Beruf bedeutet es auch für uns, wollen wir den Unterricht auf die uns gezeigte Weise ausbauen; aber welche Lehrerin wäre nicht bereit, auch manche sogenannte freie Stunde zu opfern, wenn es gilt, die Schulstunden, der Kindernatur entsprechend, so recht sonnig und schön zu gestalten, bei aller Lust und Freude aber doch zielbewusste, erspriessliche und fruchtbare Arbeit zu leisten? *S. G.*

Kurs für Wandtafelzeichnen in Belp. Die erfreuliche Anzahl Teilnehmer — es konnten nicht einmal alle Anmeldungen berücksichtigt werden — bewies, dass der von der Bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform veranstaltete Kurs einem starken Bedürfnis entsprach. Ein wie herrliches Mittel zur Belebung und Vertiefung des Unterrichtes die Wandtafelzeichnung ist, sehen gewiss alle Lehrkräfte ein; aber nicht alle haben die nötige Begabung und Ausbildung, um sie rasch und schön hervorzuzaubern. Jeder der 30 Teilnehmer trug wohl die Hoffnung in den Zeichensaal hinauf, in den fünf Halbtagen neue Formen und Motive zu gewinnen und in die Geheimnisse der Kunst, auf schwarzer Fläche farbenfrohe Bilder erstehen zu lassen, eingeweiht zu werden. Der Leiter, Herr Habersaat, bot jedoch viel mehr als eine Technik des Wandtafelzeichnens, nämlich eine neue Methode des Zeichnungsunterrichtes. Zeichnen darf nicht mehr nur eine Fertigkeit sein, sondern es muss auch in der Schule das werden, was es seiner Natur nach ist: Ausdruck seelischer Vorgänge. Das Wesentliche an einer Zeichnung ist nicht ihre Form, die Ausführung, sondern ihr Inhalt. Aufgabe der Schule ist es, den Erlebnis-kreis des Kindes zu erweitern und es zum Ausdruck zu befähigen. Dabei muss sie sich jedoch ganz der kindlichen Psyche und ihrer Entwicklung anpassen und den Weg einschlagen, den das unbeeinflusste Kind geht. Auf jeder Stufe hat es besondere Formen und eine eigene Art der Anordnung, auf die der Unterricht Rücksicht nehmen muss. Er kann sie nur zu vervollkommen suchen durch Übung und genaue, denkend arbeitende Beobachtung. Diese Art des Zeichnens ist ein ausgezeichnetes Mittel, das Denken zu schärfen und das Erleben der Umwelt zu vertiefen.

Zeichnen ist Bewegung, und zwar nicht planlose, willkürliche, sondern gesetzmässig bedingte, rhythmische. Rhythmus beherrscht das Leben, sowohl den Lauf der Gestirne wie die Formen von Tier und Pflanze. In rhythmischen Bewegungen pulsiert das Blut in unsern Adern und strömt der Atem, und diesen im Menschen liegenden Rhythmus gilt es zu pflegen und zu verfeinern. Aus ihm heraus wächst die Form, das Symbol, das Ornament und als Höchstes die Schrift. Aufgabe der Unterstufe ist es, den Eigenrhythmus des Kindes zu pflegen. Auf der Mittelstufe muss allmählich der fremde Rhythmus, der der Dinge, Pflanzen und Tiere zu erfassen gesucht werden. Die höchste Stufe, die Verbindung des fremden Rhythmus mit dem Eigenrhythmus, d. h. die Darstellung einer fremden Form auf eigene Art, liegt wohl ausserhalb der Schule und wird nur vom Begnadeten, dem Künstler, erreicht.

Dieses rhythmische Zeichnen war wohl für alle zunächst eine neue Theorie. Dass es jedoch keine graue, lebensfremde ist, erlebten wir am eigenen Leibe. In frohem Schaffen füllte sich Blatt um Blatt, und nach und nach spürte man, wie der steife Körper beweglicher wurde und mithalf am Werk der Hände. Freilich war die Zeit viel zu kurz, um sich gründlich in das Neue hineinzuarbeiten; aber gewiss freuen sich alle darüber, einen Weg gewiesen worden zu sein, der Leben und Freude in die Schule zu bringen vermag. Das in Aussicht stehende Werk von Herrn Habersaat wird dabei ein willkommener Führer sein. Der rührigen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform, Herrn Habersaat und dem administrativen Leiter, Herrn Richener, unsern herzlichen Dank!

A. R.

Klassenaufgaben in Landschulen. Der Artikel « Schüler-Wochenplätze » in Nr. 15 drückt dem Schreiber dies die Feder in die Hand auch auf die Gefahr hin, dass ihm nachfolgende Zeilen ignatiusmässig aus- und unterlegt werden, um dann das Wort « Demission » daraus abzuleiten. Der Artikel weist darauf hin, dass manche dieser Wochenplätze den Schülern Zeit und Kraft rauben zur Lösung von Klassenaufgaben. Auf dem Lande steht es um kein Jota besser, nur in anderer Form. Es ist von verschiedenen Personen und zu verschiedenen Zeiten nachgeforscht worden, was die Schüler am Morgen vor der Schule arbeiten müssen, und es sind verschiedene Antworten eingelangt. Der eine meldete, er müsse um 4 Uhr aufstehen, den Graswagen bereitmachen, die Pferde schirren und einspannen, dass der Wagen fahrbereit sei, wenn der Meister komme, sonst —. Dann folge das « Grasen », das Frühstück, Pferdeputzen und hierauf die Schule. Ein anderer berichtete: Um 4½ Uhr werde ich geweckt, dann gehe ich in den Stall und helfe melken (4 bis 5 Kühe), hierauf muss ich die Milch in die Käserei bringen. Nach Hause zurückgekehrt erhalte ich das Frühstück, muss weiter im Stalle helfen bis zur Schulzeit. Ein Dritter meldete die gleichen

Arbeiten, nur betrug der Käsereiweg 20 und der Schulweg 45 Minuten einfache Distanz. Von einem Vierten wurde mitgeteilt, dass er in der Vormittagsschule öfters einschlafe und der Lehrer wecke ihn nicht einmal, welche Unterlassungssünde! Dass solche Knaben vor der Schule bereits ein halbes Tagewerk geleistet haben, und dass sie nachmittags nicht müssig sein können, wird wohl niemand in Abrede stellen wollen. Man kann über den Wert dieser Arbeiten verschiedener Meinung sein; als Mitglied der Bauernpartei verurteile ich sie nicht, insofern nicht konstante Ueberanstrengungen vorkommen.

Aus so erzogenen Kindern gibt es später praktisch brauchbare Menschen; aber für den Schulbetrieb, für die intellektuellen Leistungen, für das Hersagen von allerlei Definitionen, Regeln, Zahlen, Namen etc. bei Inspektionen sind die Arbeitsleistungen nicht förderlich. Wer so vom frühen Morgen bis zum Abend körperlich schaffen muss, hat weder Zeit noch Lust, Klassen- und andere Aufgaben zu lösen. In Nr. 468 vom 2. November 1923 schreibt der « Bund »: « Es gibt viele Arbeiterinnen und Arbeiter, die vor Beginn ihrer Arbeitstätigkeit schon einen stundenweiten Weg zu ihrer Arbeitsstätte zurückgelegt haben und dadurch bereits einen Teil ihrer *Arbeitskraft* und *Arbeitsenergie verbrauchten*, ehe sie nur die eigentliche Arbeit antreten. »

Die eigentliche Arbeit unserer Schüler ist gewiss die Schule oder sollte es wenigstens sein. Dass Erwachsene Arbeitskraft und Energie durch ihre Wanderung auf den Arbeitsplatz verbrauchen, scheint begriffen zu werden, dass aber *Kinder* durch die genannten Arbeiten im Stall, auf Wiesen und dem Käserei- und Schulweg auch Arbeitskraft und Arbeitsenergie verbrauchen und daher nicht mehr frisch und munter zur Schularbeit antreten können, dafür findet man vielerorts gar wenig Verständnis, zumal bei gewissen Zunftgenossen.

Ae.

Frauen-Militärsteuer. Nun erscheinen sie doch, alle die Aeusserungen über die Einschätzung des Fraueneinkommens für Militärsersatzpflicht. Besten Dank!

Ich möchte der kantonalen Militärsteuerverwaltung nicht zu nahe treten und bezeuge ihr sogar meine Hochachtung — solange Vorrat. Nun habe ich trotz zu langem Warten interessante Schriftstücke eingeheimst. Ich veröffentliche daraus Stellen, die jedem Ersatzpflichtigen sehr wichtig sein müssen, wörtlich:

Sektionschef Häuselmann an Hess, Lehrer, Kurzenei, 9. Mai 1924.

«... dass ich Ihnen wegen der Aufnahme des Einkommens Ihrer Ehefrau in die Militärsteueranlage nicht weiter Auskunft geben kann, als dass nach einer Mitteilung des Herrn Steuerbeamten der kantonalen Militärsteuerverwaltung das Fraueneinkommen zu versteuern ist.»

Herr von Grünigen, Militärsteuerverwaltung, 23. Mai 1924, an Hess:

«... die Sektionschefs wissen genau, was sie zu tun haben.»

Sektionschef Häuselmann an Herrn von Grünigen, 28. Juni 1924:

«Dürfte ich Sie höflichst bitten, mir zu sagen, ob und wo ein Entscheid betreffend Taxierung des Fraueneinkommens zu lesen wäre?»

Ferner:

Herr von Grünigen an Hess, Lehrer, Kurzenei, 26. Juni 1924:

«Die Taxations- und Rekursbehörden können *nicht nach freiem Ermessen* vorgehen, sondern sie sind an die Gesetze und Weisungen gebunden.»

Nachdem ich aber diese Gesetze herausverlangt habe, erscheint von ebendemselben Herrn von Grünigen eine natürlich nicht für Laien bestimmte Weisung an den Sektionschef am 28. Juni 1924:

«Den Beitrag der Frau zu bestimmen, ist eine *Ermessens- resp. Schätzungsfrage*, für die keine Norm besteht; eine solche Norm kann angesichts der Verschiedenartigkeit der Verhältnisse nicht festgesetzt werden...»

Ein späterer Satz aus demselben Schreiben:

«... aber nächstes Jahr wird er dann wohl schon in der Einsprachefrist eine Bescheinigung der Frau produzieren, nach welcher sie nichts an die Haushaltung leistet, dann wird der Beitrag fallen gelassen.»

Dann der Schluss des gleichen Schreibens:

«Die gesetzberatenden und gesetzgebenden Behörden kennen eben aus Praxis und Volkswirtschaft Verhältnisse, die ein junger Lehrer in Kurzenei nicht kennen kann. Kritisieren ist gar leicht.»

Eine bescheidene, der Entfernung von Bern angemessene Nachschrift möge man mir noch erlauben:

Eine solche volkswirtschaftliche «Praxis», wie sie oben erwähnte Widersprüche klar aufweisen, kann das «schlichte Kind vom Lande» allerdings nicht mehr kennen und begreifen. Man wünscht das auch nicht, sonst würden die Fragen nicht erst nach 51 Tagen berücksichtigt. Auch rentiert es sich so besser. Kritisieren ist allerdings leicht, wenn man es einem so leicht macht. Meine Auffassung über diese volkswirtschaftliche Praxis: 1. Wer den Kniff des Bescheinigenlassens zufällig kennt, schlüpft aus; die andern zahlen. Diesen andern gibt man erst Auskunft, wenn die Ausreden erschöpft sind. 2. Man rechnet mit der Schüchternheit des jungen Mannes vom Lande, wenn man ihm Behauptungen statt Beweise aufzwingt. 3. Es herrscht der Grundsatz: Wir taxieren nach unserm Belieben. Wer das als Unrecht empfindet, der wehre sich eben.

Wenn einem berechnete Einwände unbequem kommen, bezeichnet man sie kurzweg autoritativ und gewohnheitsmässig als «Auslassungen» gegen eine «korrekte» Behörde. Gegenüber wörtlich zitierten Aeusserungen aus erster Instanz muss wohl auch dieses letzte Mittel versagen. Und wenn man von einer «Praxis» spricht, die sich nach und nach herausgebildet habe — ist sie dann durch

diese traditionelle Verbildung gesetzlich geworden, wenn sie den Gesetzen in nichts mehr entspricht?

Wem es darum zu tun ist, das schweizerische Militärwesen fleckenlos zu wissen, der möge seinerseits beitragen, auch dessen Postlitz, das Ersatzpflichtwesen, reinigen zu helfen. G-ss.

Die Schweizerschulen im Ausland erhielten zu ihrer Unterstützung im Jahre 1923 einen Bundesbeitrag von Fr. 10,000. Dieser wurde in der Weise unter die der finanziellen Hilfe bedürftigen Schulanstalten verteilt, dass ihnen für jeden ihrer Lehrer schweizerischer Nationalität ein Beitrag von Fr. 200 und für jedes Schulkind schweizerischer Eltern Fr. 32. — zugebilligt wurde. Unterstützt wurden die Schweizerschulen in Mailand mit Fr. 2920, in Genua mit Fr. 2576, in Neapel mit Fr. 1744, in Catania mit Fr. 456, in Barcelona mit Fr. 1612; die letztgenannte, die erst kürzlich unter ungünstigen finanziellen Verhältnissen gegründet wurde, erhielt zu der festen Subvention von Fr. 1112 eine Zusatzsubvention von Fr. 500. Der Restbetrag der Fr. 10,000 fand Verwendung für die Anschaffung schweizerischer Unterrichtsmaterialien (Karten etc.) an der Schweizerschule in Romang, Santa Fé (Argentinien). A. M.

Beiträge an die Primarschulen. Im Jahre 1923 sind durch den Bund Beiträge an die Primarschulen im Gesamtbetrag von Fr. 2,434,231 ausgerichtet worden. Davon entfallen Fr. 1,290,736 auf Aufbesserungen von Lehrerbesoldungen, sowie Aussetzung und Erhöhung von Ruhegehalten, Fr. 443,000 auf den Bau und Umbau von Schulhäusern, Fr. 244,000 auf Nachhilfe bei Ernährung und Bekleidung armer Schulkinder, Fr. 99,000 auf die Erziehung schwachsiniger Kinder in den Jahren der Schulpflicht, Fr. 102,000 auf Beschaffung von Schulmobiliar und allgemeinen Lehrmitteln, Fr. 86,000 auf die unentgeltliche Abgabe von Schulmaterialien und obligatorischen Lehrmitteln, Fr. 62,000 auf Errichtung von Turnhallen, Anlagen von Turnplätzen und Anschaffung von Turngeräten und Fr. 93,000 auf Ausbildung von Lehrkräften und Bau von Lehranstalten.

(«Oberl. Tagbl.»)

Aus der bernischen Schule der 40er Jahre.

Mai 1843. Die Gemeinde Laupen, welche auf eine erste Aufforderung hin, ein neues Schullokal zu errichten, ungeachtet des dem Neubau günstigen Gutachtens der Schulkommission und des Gemeinderates, in dieses Unternehmen nicht eintreten wollte, wurde durch einen förmlichen Beschluss des Erziehungsdepartements angewiesen, den Bau eines neuen Schulhauses vorzunehmen.

Aus alter Zeit.

Bei der öffentlichen Schlussprüfung des Lehrerseminars in Karlsruhe im Jahre 1843 wurde die Frage gestellt, welche traurigen Folgen der Sündenfall der ersten Menschen gehabt habe, und als solche wurden aufgeführt: 1. Das Eismeer, 2. die Wüste Sahara, 3. die feuerspeienden Berge, 4. die Giftpflanzen etc.

Plan d'étude du dessin.

(Suite.)

Cours inférieur.

Plan obligatoire.

Au cours inférieur, le dessin est en relation étroite avec la leçon de choses. Le maître dessinera souvent au tableau en présence des élèves.

Emploi des crayons de couleur et du matériel fröbelien.

1^{re} année.

a. Dessin d'imagination, de mémoire et de copie.

Illustrations d'historiettes, de poésies, de scènes de la vie journalière. Objets simples, fleurs, animaux, bonshommes.

Petits modelages. Exemples: fruits, corbeilles, etc.

b. Arrangements symétriques et décoratifs d'éléments simples en papier de couleur: carrés. Deux couleurs ou une seule en deux nuances. Collage de ces arrangements. Groupement de bâtonnets et de lattes.

2^e année.

a. Dessin d'imagination, de mémoire et de copie.

Illustrations de scènes de la vie journalière, d'historiettes de poésies. Objets simples, animaux, bonshommes.

Petits modelages. Exemples: Fruits, animaux, objets.

b. Arrangements symétriques et décoratifs d'éléments simples en papier de couleur: carrés, cercles. Deux couleurs ou une seule en deux nuances. Collage de ces arrangements. Essais de copie. Arrangements de planchettes et de jetons (matériel fröbelien).

3^e année.

a. Dessin d'imagination, de mémoire et de copie.

Illustrations de scènes de la vie journalière, d'historiettes, de poésies, de compositions.

Objets simples, bonshommes, animaux, fleurs, etc.

Petits modelages: objets, fruits, animaux.

b. Arrangements symétriques et décoratifs d'éléments simples en papier de couleur: carrés, cercles, pétales. Deux couleurs ou une seule en deux nuances. Collage de ces arrangements. Essais de copie. Arrangements de planchettes et de jetons, d'anneaux et de bâtonnets (matériel fröbelien).

Cours moyen.

4^e année.

Plan obligatoire.

Le dessin systématique commence au cours moyen.

a. Exercices d'assouplissement. Droites, courbes. Formes ornementales simples. Au crayon noir et au crayon de couleur.

b. Dessin libre. Illustrations de scènes de la vie journalière, d'historiettes, de poésies, de compositions, de lectures.

c. Modelage. Objets simples d'après nature ou de mémoire. Fruits.

c. Dessin systématique. Objets usuels simples d'après nature sans perspective. Feuilles simples.

Arrangements décoratifs d'éléments simples en papier de couleur: feuilles, pétales, etc. Utiliser aussi des feuilles et des pétales naturels. Copie de ces arrangements.

d. Dessin de mémoire. En corrélation avec le dessin systématique.

Plan de développement.

a. Exercices d'assouplissement.

Verticales.

Horizontales.

Obliques.

Combinaisons de ces lignes en figures simples.

Eléments de courbes simples.

Combinaisons de ces éléments en formes ornementales simples.

Certains sujets étudiés au dessin systématique peuvent servir d'exercices d'assouplissement.

b. Dessin systématique.

Enveloppe (dos).

Deux enveloppes (une fermée et une ouverte).

Ardoise.

Arrangement décoratif: coller des petits carrés en bordure d'une seule couleur en deux nuances, puis de deux couleurs.

Copie de cet arrangement.

Pot à fleurs.

Pot à fleurs avec une plante (dessin libre).

Feuille de lilas (forme caractéristique et symétrique de la feuille).

Applications décoratives de la feuille de lilas en bordure et en semis (papier peint).

Une façade de maison avec toit triangulaire.

Petit drapeau triangulaire (deux couleurs).

Niche à chien.

Jeune sapin, forme triangulaire (au crayon de couleur).

Papillon du chou.

Un, deux ou trois champignons (au crayon de couleur).

Bordure simple avec champignons groupés par deux ou par trois.

Un pot simple (forme rectangulaire).

Un pot simple avec frise (application des arrangements décoratifs avec carrés et cercles).

Tasse et assiette.

Tasse et assiette avec application décorative.

La carotte (crayon de couleur).

Un lit simple, vu de face avec duvet et oreiller (dessin de mémoire). Théâtre guignol (dessin de mémoire).

Modelage. Tasse, niche à chien, champignons, carottes, cerises.

5^e année.

Plan obligatoire.

a. Exercices d'assouplissement. Courbes, formes ornementales, feuilles, fruits.

b. Dessin libre. Illustrations de scènes de la vie journalière, d'historiettes, de poésies, de compositions, de lectures.

Modelage. Objets simples d'après nature ou de mémoire.

c. Dessin systématique. Objets usuels d'après nature, sans perspective. Feuilles.

Arrangements décoratifs d'éléments en papier de couleur: feuilles, pétales. Utiliser aussi feuilles et pétales naturels. Copie de ces arrangements.

d. Dessin de mémoire en corrélation avec le dessin systématique.

Plan de développement.

a. Exercices d'assouplissement.

Combinaisons de verticales, d'horizontales et d'obliques en figures simples.

Combinaisons de ces éléments en formes ornementales simples.

Cercle et ellipse de petite dimension.

Certains sujets étudiés au dessin systématique peuvent servir d'exercices d'assouplissement.

b. Dessin systématique.

Arrosoir.

Clochette.

Bougeoir.

Feuille de lierre.

Motif décoratif de feuilles de lierre (frises verticales et horizontales).

Semis de feuilles de lierre (papier peint).

Bouteille avec étiquette et col cacheté.

Lorgnon avec monture en écaille brune.

Navets.

Eglantine (aussi fleurs passées: fruits, étamines, pistil).

Application décorative de l'églantine à une pochette de serviette.

Fleur de pois.

Application décorative de la fleur du pois en bordure verticale.

Pendule de cuisine (vue de face).

Réveil dans monture en bois simple (vue de face).

Cage avec oiseau (vue de face).

Cerisier (fruits, feuilles et fleurs).

Application décorative simple de cerises et de feuilles de cerisier à un panier à ouvrage octogonal en carton (décor d'une face seulement).

Pot en terre simple, monochrome avec un citron (au crayon de couleur).

Vase à fleurs, monochrome, avec trois marguerites (au crayon de couleur sur papier gris).

Groupement et collage d'éléments décoratifs en papier de couleurs (bordure: une couleur en deux nuances et deux couleurs dont une en deux nuances).

Bateau à voile avec drapeaux (dessin de mémoire).

Cerf-volant orné de papiers de couleur (dessin de mémoire).

Ballon sphérique avec nacelle et drapeaux (dessin de mémoire).

Modelage. Vases simples, paniers, sabots de bois, bouteille, verre, bateau, réveil.

6^e année.

Plan obligatoire.

a. Exercices d'assouplissement. Formes ornementales simples, objets, feuilles, fleurs. Au crayon noir et au crayon de couleur. Exercices exécutés directement au pinceau. L'élève travaillera aussi au tableau (ambidextrie).

b. Dessin libre. Illustration de compositions et de poésies.

Modelage. Objets simples.

c. Dessin systématique. Objets usuels d'après nature, sans perspective. Feuilles, fleurs, papillons en teintes plates.

Arrangements décoratifs à l'aide d'éléments simples, au crayon de couleur ou au pinceau en teintes plates.

d. Dessin de mémoire en corrélation avec le dessin systématique.

Plan de développement.

a. Exercices d'assouplissement.

Ellipses et cercles de dimensions moyennes.

Spirales, palmettes.

Objets, feuilles, fleurs, traités au dessin systématique.

Les exercices cités plus haut seront traités aussi en tableau noir.

Feuilles et fleurs simples, insectes, directement au pinceau en une seule teinte.

b. Dessin systématique.

Tampon-buvard avec monture en bois.

Cor (jouet d'enfant) au crayon de couleur.

Glace à main ovale avec monture blanche en celluloïde (sur papier foncé au crayon de couleur).

Fenêtre ovale dans mur en briques (dessin libre).

Escargot (dessin un peu plus grand que nature).

Frise: Répétition simple (escargot portant sa coquille).

Vases à fleurs en terre, monochromes, sans décorations ou avec motif très simple.

Feuilles de chêne et glands.

Application décorative: un coin de napperon carré avec franges.

Frise: feuilles de chêne et hannetons.

Poires et feuilles de poirier.

Poires dans un bocal (crayon de couleur).

Fiasque (crayon de couleur).

Lanternes vénitiennes (crayon de couleur ou lavis).

Arrangements dans le rectangle et l'hexagone d'éléments décoratifs en papiers de couleurs (petits ronds et pétales en deux couleurs dont une en deux nuances).

Reproduction au crayon de couleur ou directement au pinceau des meilleurs arrangements.

Libellule.

Applications décoratives de la libellule:

1. Bordure.

2. Répétition simple du motif en couronne pour couvercle de boîte ronde.

Lampe électrique simple en forme de cloche.

Feuille de trèfle.

Applications décoratives de la feuille de trèfle:

1. Bordure verticale.

2. Arrangement pour couvercle de boîte hexagonale.

3. Cartes de Nouvel-an.

Papillons, au crayon de couleur sur papier gris.

Petit garçon attrapant des papillons au filet (dessin libre).

Rameau de sapin.

Application décorative du rameau de sapin: Carte de Noël.

Souris dans une trappe, au crayon de couleur (dessin libre).

Bordure: Répétition simple de souris.

Modelage. Gland, tampon - buvard, souris, poires, boîte hexagonale, vases à fleurs.

(Fin suit.)

La réforme des manuels.

Le livre de lecture du degré supérieur.

C'est là une question qui reste à l'ordre du jour pour plusieurs années encore. Aussi, qu'on nous permette de relever ici quelques idées émises par le rapporteur de la section de Delémont, M. Rueflin, instituteur à Rebeuvelier, dans son travail présenté au synode du printemps dernier. Il s'agit, entendons-nous bien, de l'élaboration du livre de lecture du degré supérieur.

1° *Quels genres de morceaux figureront dans ce livre?*

Des morceaux de peu d'étendue, instructifs et attrayants, qui puissent facilement être compris des élèves et qui, par les leçons qui s'en dégagent, soient propres en même temps à former le cœur, à épurer le goût, à développer l'imagination, à cultiver l'intelligence et à charmer l'esprit.

2° *Comment la matière sera-t-elle ordonnée?*

Les 21 titres et sous-titres de la dernière édition du Trésor de l'Ecolier seront réduits à 9: Fables, contes et récits; Histoire, biographies; La nature; Voyages; Morale et Education; Lettres; Poésie; Théâtre. L'espace réservé aux lettres sera diminué au profit des contes et récits.

3° *Quels fragments figurant dans le livre actuel pourraient être conservés?*

Les trois quarts du recueil sont occupés par les écrits d'auteurs peu ou point connus, étoiles filantes ou de 10° grandeur, qui doivent en être délogés purement et simplement; ce sont des hôtes indésirables. Tout au plus pourrait-on y tolérer encore quelques auteurs jurassiens, qui ne rechercheraient même pas cette faveur si on pouvait les consulter. Certains fragments mériteraient peut-être une réédition, mais on peut trouver « Mieux que ça ». Le rapporteur joint le geste à la parole en citant plusieurs poésies de Gautier, Samain, Bataille, Lemaitre, Aicard, Richepin, Hugo, Banville et autres. Il espère que maints collègues feront tenir à la Commission de la ré-

forme des manuels une page préférée choisie dans les meilleurs auteurs français.

4° *Quels morceaux y verriez-vous avec plaisir?*

Parmi la foule des bons écrivains, citons Balzac, Coppée, Courrier, Flaubert, Th. Gautier, A. France, La Bruyère, Montesquieu, Perrault, Zola, Renan, Mme de Staël, H. Beyle, Rostand, Sarcey, Ed. Rod, Marc Monnier, Petit-Senn, Chénier, Régnier, etc. Et pourquoi pas, avec un vocabulaire modernisé, Rabelais, du Bellay, Ronsard, Ch. d'Orléans? Il devrait y avoir place également pour les descriptions si puissantes d'Emile Zola et celles si colorées et précises de Flaubert et Maupassant. L'un ou l'autre des immortels contes de Perrault y seraient aussi les bienvenus, de même que quelques pages du grand maître Rabelais.

5° *Fera-t-on figurer des morceaux rédigés par des membres du corps enseignant ou par des amis de la jeunesse?*

Non. Notre livre de lecture n'est pas une revue chargée de mettre en lumière des talents littéraires méconnus, problématiques ou nouveaux-nés. Si quelques-uns de nos collègues sont en mal de prose ou de vers, de nombreux journaux sont là qui ne demandent qu'à noircir des colonnes. Si d'ailleurs l'un des nôtres arrive à se faire un nom dans l'histoire de la littérature, soyons sûrs que nos descendants sauront réparer l'oubli largement.

6° *Serait-il bon que la plupart des morceaux eussent un réel caractère littéraire?*

Oui, il est absolument nécessaire que nos élèves soient mis en présence de vrais modèles. Vinet le disait déjà: « Il est temps qu'on s'habitue à chercher la langue dans sa pratique et dans ses monuments. Eloignés des lieux où cette langue est intimement sentie et parlée dans toute sa pureté, ne nous importe-t-il pas de l'étudier dans sa source la plus sincère? Les grammaires et les dictionnaires sont à la langue ce qu'un herbier est à la nature. La plante est là, entière, authentique, et reconnaissable à un certain point; mais où est sa couleur, son port, sa grâce, le souffle qui la balançait, le parfum qu'elle abandonnait au vent? La langue française est répandue dans les classiques comme les plantes sont dispersées dans les vallées, au bord des lacs et sur les montagnes. C'est là qu'il faut aller la cueillir, la respirer, s'en pénétrer; c'est là qu'on la trouvera vivante. »

On ne peut mieux dire. C'est dans les œuvres des maîtres de la langue que nous devons puiser tout ce qu'il nous faut. Pourquoi nous entêterions-nous, simples gâcheurs de plâtre, à construire une mesure informe alors qu'on nous offre gratuitement un inimitable palais? A l'auteur du nouveau manuel de lecture à faire preuve de goût et de discernement et à nous doter bientôt d'un livre que nous puissions appeler sans dérision le « Trésor de l'Ecolier ».

† Jacques Ruegg (1859—1924).

Mardi, 5 août, la population de St-Imier a conduit à son ultime demeure, Jacques Ruegg, maître de chant à l'école secondaire.

Né le 4 mai 1859, le défunt, après de solides études musicales dans différents conservatoires s'était fixé à St-Imier en 1889. C'est donc pendant 35 ans qu'il a enseigné dans notre grand village de l'Erguel. C'est en pleine activité qu'il a été enlevé aux siens; on pourrait presque dire victime de son devoir.

En effet, Jacques Ruegg avait l'an dernier senti que le labeur considérable qui lui incombait ne lui permettrait pas de résister à l'assaut de redoutables alliés: l'âge et la maladie. Décidé à jeter du lest il avait pris congé en février dernier de deux sociétés qu'il dirigeait depuis 35 ans: l'Orchestre et l'Union chorale. Mais il continua ses classes de chant. Malgré la maladie qui le minait, il voulut le mois dernier accompagner les classes de filles dans une course au Lac des Quatre-Cantons. Pendant cette promenade, il dirigea ses derniers chants. Le lendemain, en effet, il se traîna en classe appuyé sur deux cannes, puis il se coucha pour ne plus se relever. Le 2 août, la mort vint l'enlever à l'affection de sa famille, de son village, de ses amis.

Jacques Ruegg est connu dans le monde des musiciens et des chanteurs. Une centaine de ses compositions musicales nous restent. Peu de fêtes dans notre Jura où il n'était pas membre du Jury. C'est à l'Union des Chanteurs Jurassiens, dont il était depuis 1898 le Directeur général qu'il consacra beaucoup de ses loisirs.

Une imposante cérémonie funéraire se déroula au temple de St-Imier. Ses amis, les sociétés dont il s'était occupé lui adressèrent tour à tour l'adieu suprême. Des fillettes, la Chorale puis les instituteurs du synode de Courtelary exécutèrent de forts beaux chants alternant avec les paroles de sympathie de MM. Wild, au nom du corps enseignant, Grogg, au nom de l'Union des chanteurs jurassiens, et Nussbaumer, au nom des maîtres aux écoles moyennes.

Que la famille du défunt veuille trouver ici l'expression de la sympathie du corps enseignant tout entier.

Jacques Ruegg n'est plus; qu'il repose en paix!

C. J.

ooooo DANS LES SECTIONS ooooo

Porrentruy. C'est à Villars qu'a eu lieu l'assemblée de section, le 26 juillet. Il faut croire qu'on s'est souvenu de ce hameau où notre chœur mixte s'était fait remarquer et justement apprécier, lors de la fête des Chanteurs d'Ajoie, en 1923. En effet, plus de soixante institutrices et instituteurs s'y trouvaient réunis, malgré les nombreuses averses de cette froide matinée. En ouvrant la séance, M. Fleury ne peut s'empêcher de louer l'enthousiasme et l'esprit de solidarité qui règnent parmi nous. Nous avons cru voir

jaillir une larme de son œil, tant il était heureux de nous recevoir dans son petit village... Disons-lui tout de suite merci de sa chaude réception.

I. Rapport des délégués. Les délibérations et les décisions de l'assemblée des délégués sont publiées dans le numéro 17 de notre organe. Aussi, M. Joly, rapporteur, ne tient pas à répéter ce que chacun peut lire. Cependant il apporte des précisions et relève, en les commentant, les points essentiels. Ce rapport, bref et bien rédigé, est un modèle.

II. Conférence de M. Jules Juillerat, professeur: « L'école active ». Il faudrait reproduire intégralement cette savante conférence pour se faire une juste idée de sa valeur. J'ai dû me contenter de rassembler quelques notes cueillies au vol, et jetées à la hâte sur mon calepin, — et qui paraîtront sous titre spécial dans le prochain numéro, Réd. —

III. Nomination d'un membre au Comité général de la S. P. J. M. Fleury, notre dévoué président est élu à l'unanimité.

IV. Décider si la section versera un subside au chœur mixte. Cette question est vite liquidée. Voici les vieux qui nous encouragent. Bravo! MM. Fridelance, Beclair recommandent à l'assemblée d'être large, très large. Ils se plaisent à relever les mérites de nos chanteuses et chanteurs, et plus spécialement de notre directeur, M. Jämes Juillerat, dont le dévouement est sans bornes. Songez, disent-ils, que notre chœur mixte a cueilli, à Delémont, un laurier de première classe dans la catégorie du chant artistique. C'est un succès qui rejaillit sur le corps enseignant ajoulot tout entier. C'est sans opposition que fut voté le subside. Merci beaucoup!

V. Renouvellement du comité. Restent « au pouvoir » M^{lle} Tonnerre, MM. Joly et Borruat. Sont élus M^{lle} Moine, MM. Christe, Montavon et Berberat.

L'assemblée se prononce sur les demandes d'admission de deux nouveaux membres. M. Lapaire, à Cornol, est admis sans opposition. L'autre cas nécessite, préalablement, une enquête.

Une heure! Toujours ce ciel gris et bas! Les averses succèdent aux averses. Tout le monde se hâte vers le Cheval Blanc où a lieu le banquet. Au cours de cette agape tout intime, M. Mamie, inspecteur, adresse quelques paroles réconfortantes à ses collègues et dit tout le plaisir qu'il éprouve de travailler avec eux, la main dans la main. Bientôt, les chansons et les rires éclatent de toutes parts. D'aucuns se grisent de cigarettes élégantes, d'autres de danses nouvelles. Et puis, ... et puis on s'en va!

Henri.

Section de Courtelary. Bibliothèque des instituteurs du district. Le bibliothécaire a reçu de la famille de feu Albert Gylam, inspecteur du X^e arrondissement, par l'entremise du président de la section: 30 volumes «L'Éducateur» reliés, soit les années 1865 à 1877 et 1898 à 1914, plus un certain nombre de fascicules non reliés. Nos plus vifs remerciements.

Chs. J.

oooooooo Bücherbesprechungen ooooooooo

Dr. Otto Rank: **Das Trauma der Geburt.** 207 S. Internat. psychoanalytischer Verlag. Wien, 1924.

Aus dem Nirwana des Lebens im mütterlichen Schoße wird das Kind durch ein erstes gewalttames und erschütterndes Erlebnis, durch die Geburt, in eine Welt hinausgetrieben, die an es mit zunehmendem Alter immer grössere Anpassungsleistungen fordert. Für den Neurotiker und seine Behandlung hat das «Trauma» (= seelische Wunde) der Geburt eine fundamentale Bedeutung. Wir sehen aber seine Wiederkehr nicht nur in der neurotischen Reproduktion, bei tieferer Untersuchung finden wir sie auch in der Entwicklung des Normalen, in der Kunst, Religion, Philosophie, überall in der ganzen Kultur. Dies weist Rank in seinem prächtigen Buche nach, indem er auch plastisch und glaubhaft zeigt, dass Tod und Bestattung eine symbolische Rückkehr dorthin bedeuten, woher wir kommen, in die «Mutter» Erde. Todestriebe und Lebenstribe stehen sich in allem Lebenden gegenüber, und nach einer gewissen Zeit wird der Drang zur Ruhe, zum Anorganischen, Meister. Diese Aussicht will jedoch nicht pessimistisch klingen, wenn in Betracht gezogen wird, dass sich das Leben durch die Fortpflanzung immer wieder vor dem Untergange sichert. In Nietzsches Wort, dass das Anorganische nur abgestorbenes Organisches sei, liegt ein Körnchen Wahrheit.

Rank ist ein Kenner der Mythen und Märchen (Veröffentlichungen: «*Der Mythos von der Geburt des Helden*», «*Das Inzestmotiv in Dichtung und Sage*», «*Die Lohengrinsage*», «*Psychoanalytische Beiträge zur Mythenforschung*»). Im vorliegenden Buche benutzt er neben Material aus der analytischen Situation häufig Stoffe aus der Welt der Sagen, es sind ihm jedoch auch die Ergebnisse der völkerkundlichen Forschung nicht fremd. Um so angenehmer — weil konkret und anschaulich — liest sich sein Werk.

Rank weist zum ersten Male psychologisch nach, warum die Frau so lange Zeit von der Wissenschaft und Politik auf die Seite gestellt wurde, nachdem sie doch auf einer bestimmten Entwicklungsstufe der Völker (*Matriarchaler Staat*) das «stärkere» Geschlecht bedeutete; wir erkennen auch die psychologischen Zusammenhänge, warum sie sich heute ihren Platz neben dem Manne mehr und mehr zurückerobert kann.

Das in jeder Hinsicht tief und reich angelegte Buch ist Freud gewidmet. Wir legen es mit dem Eindruck aus der Hand, dass seine Bedeutung für den Fortschritt der Psychologie und der Psychoanalyse im speziellen heute noch gar nicht abgeschätzt werden kann.

Wir Lehrer sind in unserer Arbeit an das Kleine und oft Kleinliche des menschlichen Lebens gefesselt. Es bedeutet für uns eine Erquickung, durch Rank's Buch in ungeheurer grosse

Zusammenhänge der menschlichen Natur hinein-zublicken, welche Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft in einer Einheit fassen und das Seelische gleichsam dreidimensional erleben lassen.

Hans Zulliger.

Karl Dürr: **Wesen und Geschichte der Erkenntnistheorie.** Verlag Seldwyla, Zürich 1924. 171 S. Preis broschiert Fr. 8. —, gebunden Fr. 10. —.

Dürr gehört zur mathematischen Schule innerhalb der Logik und steht in grosser Abhängigkeit von Ernst Schröder, der die mathematische Logik am weitesten ausgebaut hat. Verwandelt man so alle logischen Operationen in mathematische Zeichen, so kommt man zur folgenden Definition, wie sie uns der Verfasser Seite 27 gibt: «Die Erkenntnistheorie, definiert als Inbegriff der Wahrheiten, welche folgender Bedingung genügen:

$$(a_1 + a_2 + \dots + a_n)(o) (a_1 + a_2 + \dots + a_n)(e)$$

Wenn man den Sinn dieser Zeichen, die er knapp definiert, fortwährend im Gedächtnis behält, so kann man dies verstehen. Immerhin kann man die Worte Kants: «Wenn man die Grösse eines Buches nicht nach der Zahl der Blätter, sondern nach der Zeit misst, die man nötig hat, es zu verstehen, so könne man von manchem Buche sagen: dass es viel kürzer sein würde, wenn es nicht so kurz wäre,» anwenden. Durch Beispiele und Erläuterungen in concreto würde die teils systematische, teils historische, streng wissenschaftliche Arbeit nicht nur dem Fachphilosophen, sondern auch einem weiteren Publikum zugänglich gemacht werden. E. Bünzli.

Von der Nordsee zur Ostsee. Bilder und Betrachtungen von Jb. Keller. Verlag A. Vogel, Winterthur. 1924.

Ein seltenes Wanderbuch. Nicht weil das Gebiet der Nord- und Ostsee nicht schon beschrieben worden wäre, sondern weil der Verfasser dieses Buches die vielen Sehenswürdigkeiten anders sieht als viele Reisende und Reiseschilderer. Viele reisen um der Natur willen, andere als Kunstsucher, dritte als Volkspsychologen oder Politiker. Jakob Keller, der Winterthurer Pfarrer, geht gerne ein wenig mit allen; aber am meisten freut ihn, aus den geschauten und erlebten Dingen die Ewigkeitswerte herauszuholen. So entstehen dann die feinsinnigen Betrachtungen über alle diejenigen Reisebilder, die in seiner Seele einen tiefen und nachhaltigen Eindruck hinterlassen haben. In den 37 kurzen Kapiteln des schlichten Büchleins wird der Leser neben lebendiger Landschaftsmalerei finden: Offenheit und Toleranz für alles Menschliche, psychologische Tiefe und den hellen Geist eines echten, tapfern Christentums. Ganz besonders schön und sinnreich erscheinen uns die Kapitel: Helgoland; der Friedhof der Namenlosen; das Matrosendorf (in Kopenhagen); am Grabe Thorwaldsens; der segnende Christus (Marmorstatue von Thorwaldsen); der Sonnenfang (Bauart der schwedischen Häuser); beim Dichter der Frithjofsage; Rügen (die «Meerleiche»). F. W.

Lauterbrunnen Hotel Staubbach

In schöner Lage gegenüber dem Staubbachfall.
Grosser Restaurationsgarten. Mässige Pensions- und
Passanten-Preise. Schulen und Vereinen bestens
empfohlen. 133 Familie von Allmen.

Frutigen

830 m. M. Ausgangspunkt für Adelboden, Kandersteg
und Kiental. Angenehmer Sommer- und Herbstauf-
enthalt in schönster Lage des Berner Oberlandes.
Auskunft durch den Verkehrsverein.

211

Schulen

welche Bern besuchen

empfeht die Gesellschaft für Kaffeehallen, Volksbiblio-
theken und Arbeitersäle unter ihren **alkoholfreien**
Wirtschaften mit schönem Garten
ganz besonders das „Rütli“ und das geräumige

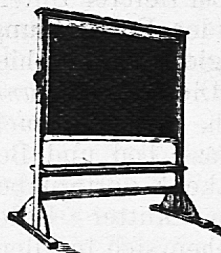
Restaurant „zur Münz“

194

an der Marktgasse.

Schul-Wandtafel

aus Eternitschiefer



Angenehme Schreibweise. — Schwarze
Schreibfläche. — Kein Reissen. — Kein
Verziehen. — Keine Abnutzung. — Un-
empfindlich gegen Hitze und Kälte. —
Grösste Dauerhaftigkeit. — Kleine Preise.

Gestelle jeder Art.

Verlangen Sie Katalog und Muster. 299

JOS. KAISER :: ZUG

Wandtafelabrik

Telephon 196.

Schweiz. Patent.



Fr. Stauffer
Hutmacher
Kramgasse 81

Pianos

Flügel
Harmoniums

in jeder Preislage

liefern in Miete und gegen
bequeme Raten 2

F. Pappé Söhne

Kramgasse 54, Bern.

Thun Hotel Blaukreuzhof

Alkoholfreies Restaurant, Hotel
und Speisehaus, 5 Minuten vom Bahnhof. Schöne
Lokalitäten, grosser Garten für Schulen, Vereine
und sonstige Anlässe. Sorgf. Küche. Mässige Preise.
Ferien- und Kuraufenthalte. 265 Telephon 404.

Herrliches Exkursions-
gebiet
für Schulen und Vereine
Historische Stätten
Bergbahnen

Vierwaldstättersee und Umgebung

Vortrefflich geführte Hotels
und Pensionen
für Verpflegung bei Reisen
sowie für
Ferien- und Kuraufenthalte

Seelisberg

Hotel LÖWEN Pension

Altbekanntes Haus. — Sorgfältig
geführte Küche. — Pensionspreis
von Fr. 7.50 an.

Prospekte.

A. Hunziker.

Seelisberg

Waldhaus Rütli

Schulen und Vereinen bei Reisen über
Treib-Seelisberg-Rütli bestens emp-
fohlen.

Grosse Terrassen
und gedeckte
Veranden

direkt über dem See.
Pension Fr. 8 bis 10.
Prospekt verlangen.
Telephon Nr. 10.

Familie G. Truttmann.

Brunnen Hotel Rütli

Restaurant

empfeht sich Schulen und Vereinen für gute und
reichhaltige Verpflegung. — Telephon 57.

267

W. E. Lang.

Flüelen Hotel St. Gotthard

Telephon 146.

Für Schul- und Vereinsausflüge bestens empfohlen. Prompte,
reichliche Bedienung. Billigste Preise. Karl Huser, Besitzer.